Hilfslehrer am Städtischen Realgymnasium zu Köln-Nippes *Johann Jakob Brünagel* am 10. März 1913 bei der Jahrhundertfeier des Beginns der Befreiungskriege in der Aula gehalten hat, und die im Jahresbericht 1914/15 der genannten Schule veröffentlicht wurde, nachdem Brünagel am 20. August 1914 an der Westfront gefallen war. Diese Rede ist in ihrer Gesamtheit nichts als eine einzige große Prophezeiung der ausbrechenden Katastrophe von 1914.

> Jeder von uns wird — als Mitkämpfer oder Zuschauer — Zeuge dieses Kampfes sein. Wenn wir darum heute der Helden von 1813 gedenken, so geschieht es nicht nur, weil sie Helden waren, nein, es geschieht mit heißerem und dunklerem Empfinden: wir grüßen sie über das Jahrhundert hin als Schicksalsverwandte, als Kampfgenossen, die gleiches Schicksal trugen, das auch uns verhängt ist!

Diese Prophezeiung sieht voraus: gegen uns England, Frankreich, Rußland, Italien als Hauptgegner . . . Im Dunklen bleibt bei dieser Vorausschau nur: der Ausgang der Weltkatastrophe . . .

Eine weitere Prophezeiung berichtet *Lady Norah Bentinck* in ihrem Werk „Der Kaiser im Exil" — das heißt als Gast der Erzählenden zu Amerongen.

> Im Februar 1914 kam ich auf einer Reise nach Jerusalem durch Port Said. Ein indischer Wahrsager kam dort an Bord und erbot sich, mir für den guten Preis von zwei Pfund die Zukunft zu weissagen. Er hockte auf dem Deck nieder, und nach einigen kabbalistischen Faxen schrie er plötzlich entsetzt auf: „Im Monat August, im August — etwas Schreckliches im August!" — Erschrocken fragte ich, ob es mich beträfe. „Nicht Sie, nein: die ganze Welt! Blut — Blut — Blut im Monat August!" — Und mehr war dann aus dem Entsetzten nicht herauszubekommen . . .

Je mehr wir uns dem Ausbruch der Katastrophe nähern, um so deutlicher und erschütternder werden die Prophezeiungen. Geradezu „gigantisch" ist das prophetische Traumgesicht, das der *Bischof von Großwardein Dr. Joseph v. Lanyi* gehabt hat. Es wird berichtet von Professor Ludwig in den „Psychischen Studien", ferner von dem Jesuitenpater Puntigam in den „Balkanstimmen". Die Traumvision erzählte der Bischof, wie die Untersuchungen ergeben haben, noch *vor* dem Eintritt der „hellgesehenen" Ereignisse, seiner Mutter, deren Freundin und einem Diener. Dr. v. Lanyi hat seinen Traum in einem Brief an seinen Bruder, den Jesuitenpater E. Lanyi in Fünfkirchen, niedergelegt:

> Am 28. Juni 1914, halb vier Uhr früh, erwachte ich aus einem schrecklichen Traum. Mir träumte, daß ich in den Morgenstunden an meinen Schreibtisch ging, um die eingelangte Post durchzusehen. Ganz oben lag ein Brief mit schwarzen Rändern, schwarzem Siegel und dem Wappen des Erzherzogs. Sofort erkannte ich die Schrift meines höchsten Herrn. Ich öffnete den Brief und sah am Kopf des Briefpapiers in himmelblauem Ton ein Bild wie auf einer Ansichtskarte, welches eine Straße und eine enge Gasse darstellte. Die Hoheiten saßen in einem Automobil, ihnen gegenüber saß ein General, neben dem Schofför ein Offizier. Auf beiden Seiten der Straße eine Menschenmenge. Zwei junge Burschen springen hervor und schießen auf die Hoheiten. Der Text des Briefes beginnt mit den Worten: „Eure bischöfliche Gnaden! Lieber Dr. Lanyi! Teile Ihnen hiermit mit, daß ich heute mit meiner Frau in Sarajewo als Opfer eines politischen Meuchelmordes falle . . . Herzlich grüßt Sie, Sarajewo, 28. Juni 1914, halb vier Uhr morgens, Ihr Erzherzog Ferdinand." — Um halb vier Uhr nachmittags brachte mir ein Telegramm die schreckliche Nachricht, daß die Hoheiten um zehn Uhr vormittags in Sarajewo ermordet wurden.

Der Krieg ist erklärt. Welche Ausmaße wird er annehmen? Welche Gegner werden sich noch auf Deutschland stürzen? Wie wird der Kampf für Deutschland enden? Was wird das Ende des deutschen Kaisers sein? Diese Fragen werden *einem* lebenden Menschen schon in der Nacht zum 3. August 1914, gegen zwei Uhr,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19321200/66 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT